

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postämtern
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepalte Colonne
jeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Giersheim, Frauenstein, Georgensborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Nowrod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallax, Weibach, Wieser, Wildbach.

Nr. 10.

Dienstag, den 25. Januar 1916.

16. Jahrgang.

Amteslicher Teil.

Nr. 45.

Beir.: Unbefugte Herstellung von Dienststempeln.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 bestimme ich für den m. r. unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Wer es unternimmt, ohne schriftlichen, mit Siegel- oder Stempelabdruck versehenen und ordnungsmäßig unterschriebenen Auftrag einer Militärbehörde

1. Siegel oder Stempel mit auf Militärbehörden bezüglichen Inschriften,
2. Bordscheine zu Militärlaufscheinen,
3. Bordscheine zu Militärfahrtcheinen

anzufertigen, oder bereits angefertigte Gegenstände dieser Art oder Abdrücke der zu 1. genannten Siegel oder Stempel außerhalb der dienstlichen Zuständigkeit an einen Anderen als die Behörde entgeltlich oder unentgeltlich zu verabfolgen, wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 15. Januar 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

Nr. 46.

Beir.: Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich, daß, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe androhen, nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft wird:

1. Die falsche Bezeichnung des Absenders und die unrichtige Angabe des Inhaltes auf
a) Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande,
b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen.
2. Die der Inhaltsangabe widersprechende Verzeichnung von Druckchriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen. (Die Beifügung einer Faktura ist

gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe.)

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

Nr. 47.

Der graphischen Kunstanstalt Richard Labisch u. Co. ist zu Gunsten der Angehörigen der Kaiserlichen Marine zu Zwecken der Familienunterstützung und der Erholung Beurlaubter der Betrieb von Postkarten das Recht für 10 Pfg. bis 25. Februar 1916 innerhalb Preussens gestattet worden.

Auf jeder Postkarte muß auf der ersten Seite oben links 1. der Verkaufspreis in Höhe von 10 Pfg., 2. der Anteil an dem Wohlfahrtszweck zustehenden Betrag in Höhe von 3 Pfg., 3. die genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes: für Angehörige der Kaiserlichen Marine zu Zwecken der Familienunterstützung und der Erholung Beurlaubter

vermerkt sein. Der Betrieb der Druckchriften, Postkarten, Bilder, Marken von Haus zu Haus und in Votalen darf nur unter Mitführung von Verkaufslisten, in die jeder Verkauf mit Linienschnitt einzutragen ist und nur durch Personen erfolgen, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sind. Auch die sonst nach mit dem Betriebe beauftragten Personen sind der Ortspolizeibehörde namhaft zu machen. Letztere kann die Mitführung eines ortspolizeilich abgestempelten Ausweises vorschreiben.

Wiesbaden, den 14. Januar 1916.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Nr. 48.

Der Betrachter auf die im Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlichte Verordnung, betreffend Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über die Schanzzeit des Bildes usw. vom 30. Dezember 1915 bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß der Herr Oberpräsident in Kassel von der Verlängerung der Schanzzeit für Hefen und Pastenbrennen abgesehen hat.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich, für geeignete Bekanntgabe an Jagdinteressenten Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 18. Januar 1916.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Nr. 49.

Die Maul- und Klauenseuche in der Stadt Hochheim a. M. ist erloschen, die angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 18. Januar 1916.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Nr. 50.

Verordnung

betreffend den Ankauf von Vieh.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 und des § 15 Abs. 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 23. September 1915 wird für den Umfang des Landkreises Wiesbaden mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes verordnet:

§ 1.

Der Viehhandel betreibt, bedarf zur Fortführung dieses Gewerbetriebs der besonderen Erlaubnis des Kreisausschusses. Der gleichen Erlaubnis bedarf, wer Viehhandel neu anfangen will.

§ 2.

Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist bei dem Gemeindevorstand schriftlich zu stellen. Der Gemeindevorstand hat ihn an den Kreisausschuß mit gutachtlicher Zeugung einzurichten.

§ 3.

Der Inhaber einer nach § 1 erteilten Erlaubnis ist verpflichtet, diese während der Ausübung des Viehhandels bei sich zu führen und auf Erfordern der zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen. Ist er hierzu nicht imstande, so hat er auf Geheiß der zuständigen Behörden oder Beamten den Viehhandel bis zur Herbeischaffung der Erlaubnis einzustellen.

§ 4.

Zum Verhinderung gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 Ziffer 2 a. a. O. mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 5.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Kreisblatt (Nass. Anzeiger) in Kraft.

Wiesbaden, den 22. Januar 1916.

Ramens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende.

J. Nr. II. 1048.

von Heimbürg.

Nr. 51.

Bekanntmachung.

Nachdem den einzelnen Gemeinden des Kreises die Versorgung ihrer Bevölkerung mit Speisekartoffeln übertragen worden ist, wird hiermit die Bekanntmachung vom 6. Dezember vorig. Js. Nr. 116 — Kreisbl. Nr. 145/745 — außer Kraft gesetzt.

Wiesbaden, den 22. Januar 1916.

Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden.

J. Nr. II. 664.

von Heimbürg.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern zerstört wir durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern.

Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minenexplosion der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern. Wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück.

Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem

Ostlichen und Balkanriegsschauplatz ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 21. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 21. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Toporow und Bajan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier wie an allen anderen Teilen der Nordfront — von zeitweiligen Gefechtskämpfen abgesehen — verhältnismäßige Ruhe.

Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südlich von Brjansk und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schäden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittags fanden unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch San Paules (nördlich Pontefelina) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten geht die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 22. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 22. Januar 1916.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres, die die Voraussetzung für weitere Friedensverhandlungen bildet, ist im Gange. Die österreichisch-ungarischen Truppen traten zu diesem Zweck, jede Feindschaft unterlassend, den Vormarsch in das Innere des Landes an. Die montenegrinischen Soldaten haben, wo sie mit unseren Abteilungen zusammentrafen, die Waffen abzugeben und können, wenn dies ohne Widerstand geschieht, in ihren Heimatorten unter angemessener Aufsicht ihrer Beschäftigung nachgehen. Wer Widerstand leistet, wird gewaltsam entwaffnet und kriegsgefangen abgeführt.

Diese durch militärische Gründe sowie durch die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren vom Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Das montenegrinische Oberkommando wurde in diesem Sinne unterrichtet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden an der ganzen Nordfront Gefechtskämpfe statt. Bei Bereslaw in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Streifkommandos ab.

Heute in der Frühe begann der Feind wieder mit seinen Angriffen gegen Teile unserer bestärktesten Front; wir schlugen ihn zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern in mehreren Abschnitten der kustenländischen und der Dolomitenfront leb-

hafter als in den letzten Tagen. Auch Riwa wurde wieder aus schweren Geschützen beschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 23. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 23. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe von Dotsch, nördlich von Bajan am Pruth sprengten wir vorgestern Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starke Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Räume aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Oslecylo ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Kämpfen. Die deutschen Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an, er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitt des Karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Gefechtskämpfe statt.

Im Raume von Filisch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Rombonhang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang.

An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt.

An der Nordfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben.

Die Adria-Häfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus Frankreich.

Ein Prediger in der Wüste.

WB na. Bern, 21. Januar. Am Pariser „Journal“ warnt Charles Humbert vor der Vergeudung von Renscheinmaterial und fordert, daß alle Mannschaften, die an der Front nicht brauchbar oder nötig seien, in die Heimat zurückgeschickt werden. Er sagt: Das Leben wird täglich teurer, täglich wird die produktive Tätigkeit des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Kriegsspielen spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Geschäfte,

Wie soll das möglich sein, wenn der Krieger die Kämpfe überall mangeln? Frankreich machte für die heilige Sache der Alliierten Anstrengungen ohne Gleichen; es hat die Hauptlast des Krieges getragen und das meiste Blut vergossen. Es hat ein Recht auf Ehre. Frankreich hat niemals gezögert, wenn man ihm seine Pflichten vorgehalten hat. Denken wir jetzt auch ein wenig an diejenigen, welche man gegen uns überwunden hat, Frankreichs Blut ist nicht unerschöpflich. Lassen wir ihm das Wenige, was es notwendig zum Leben braucht.

Aus England.

Die Ergebnisse des Londoner Kriegsrats.

Wien, 20. Januar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Wie verlautet, sind die Besprechungen des Kriegsrates der Verbündeten in London beendet. Die französischen Minister sind nach Hause zurückgekehrt. Das Reutersche Bureau ist ermächtigt, zu erklären, daß der Besuch den Zweck hatte, die in Paris begonnenen Beratungen, die zu einer vollkommeneren Zusammenarbeit im Krieg führen sollen, fortzusetzen. Mehrere Angelegenheiten allgemeiner Natur, maritime, militärische, wirtschaftliche und diplomatische Fragen waren auf der Tagesordnung. Daneben aber auch mehrere technische und spezielle Fragen. An der Konferenz nahmen nicht nur die Kabinettsminister, sondern auch Vertreter der Ressorts, die an den Angelegenheiten besonders interessiert sind, teil. Die gefassten Beschlüsse müssen geheim bleiben. Es kann aber festgestellt werden, daß über die Fortsetzung des Krieges und dessen mögliche Ergebnisse volle Einigkeit herrscht.

Wien, 22. Januar. Einer Blättermeldung zufolge ist der Sitz der montenegrinischen Regierung nach Spont verlegt worden.

Wien, 23. Januar. Meldung der Agenzia Stefani. Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Depesche, die ihm aus Brindisi von dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Ninkowitsch zugegangen ist: „Da die letzte Phase des Krieges in Montenegro weiter kommentiert wird, dürfte es nützlich sein, dem Publikum folgendes mitzuteilen: Der Meinungsaustausch mit den österreichischen Militärbehörden war aus zwei Gründen nötig geworden: 1. durch den Fall der Leoben-Stellungen, den wir zu vermeiden gehofft hatten, und 2. durch den Einzug des Feindes in Cetinje. Die Schritte wegen eines Waffenstillstandes zielten einzig und allein dahin, Zeit zu gewinnen, um den Rückzug der Armee auf Podgorica und Suturi zu sichern und zu vermeiden, daß die übrigen montenegrinischen Truppen, die sich an den anderen Fronten viel weiter von Podgorica entfernt befanden, abgeschnitten wurden; sowie um Zeit zu haben, die serbischen Truppen aus Podgorica und Suturi nach Alessio und Durazzo zu schaffen. Es ist sicher, daß auf diese Weise die österreichischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden. Die Blätter ziehen im allgemeinen mit Absicht irrtümliche Schlüsse. Über die maßgebenden montenegrinischen Faktoren werden das Publikum bald über die Ereignisse, die sich in Montenegro abgespielt haben, aufklären können: Ereignisse, über die das Publikum unglücklichweise sehr schlecht unterrichtet ist. Die montenegrinische Armee unter dem Befehl des ehemaligen Ministerpräsidenten Ninkowitsch steht dem Kampf gegen den Feind fort in der Absicht, sich mit der serbischen Armee zu vereinigen.“

Wien, 24. Januar. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind Sonntagabend nach Spont abgereist. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhof das Geleit.

König Nikita Hül.

Genf, 24. Januar. Als Familiensitz und für die Arbeitsräume des montenegrinischen Ministeriums erhielt König Nikita ein der Präfektur gehöriges altes Haus angewiesen.

Kronprinz Danilo ein Freund Österreichs.

Rom, 24. Januar. Der Besuch der Königin Elena bei ihren montenegrinischen Verwandten dauerte auf deren Durchreise durch Rom vier Stunden. Der König von Italien war nur einige Minuten anwesend. Königin Elena machte einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Es sieht jetzt langsam durch, daß Kronprinz Danilo und seine Gemahlin auf der Seite Österreichs stehen.

Aus Bulgarien.

Sofia, 22. Januar. Kaiser und König Franz Josef teilte am Tage vor der Ankunft Kaiser Wilhelms in Niksch dem Zaren Ferdinand telegraphisch seine Ernennung zum Feldmarschall der österreichisch-ungarischen Armee mit. Seitens der bulgarischen Generalität wurde Zar Ferdinand gebeten, auch die Würde eines bulgarischen Feldmarschalls anzunehmen.

Wien, 22. Januar. Mitteilung der bulgarischen Telegraphenagentur. In dem Augenblick, da die Herrscher Bulgariens und Deutschlands in Niksch in ihrer Truppen feierlich die Unlöslichkeit des bulgarisch-deutschen Bündnisses bekräftigten, haben einige große Blätter der englischen Presse, so „Daily News“ und „Daily Telegraph“, ihren Lesern berichtet, daß schwere Schwierigkeiten zwischen Bulgarien und Deutschland herrschten und daß dieses vor dem Abschluß eines Sonderfriedens mit den Verbündeten abzuschließen. Um ihre Nachrichten wahrscheinlicher zu gestalten, fügten diese Blätter noch hinzu, daß zwischen König Ferdinand und seinem Volke wegen Kazonien tiefgehende Mißverständnisse bestünden und deshalb ganze Regimenter gemutet hätten. Die beste Widerlegung dieser Erfindungen ist es, davon zu erinnern, daß die Führer des Heeres, das die ganze Nation ohne Unterschied der Partei darstellt, aus freiem Willen beiseite haben, dem König den Marschallstab der bulgarischen Armee anzubieten, wodurch sie einen greifbaren Beweis der Unabhängigkeit und Bewunderung, die sie für ihren Herrscher hegen, gegeben haben.

General Schönow über Kaiser Wilhelm.

Sofia, 22. Januar. Generalissimus Schönow äußerte sich über den Festzug von Niksch: Der Kaiser hat auf mich einen mächtigen Eindruck gemacht mit seiner Haltung von Energie, Kraft und Selbstvertrauen. Dieser Tag wird für uns Bulgaren ein großes historisches Ereignis bleiben; diese Begegnung befestigt unseren Bund mit dem Stärksten in Europa. Stabschef Schönow sagte u. a.: Dieses Ereignis wird uns allen unauflöslich im Gedächtnis bleiben. Die unerschöpfliche Kraft und Energie, die allen Deutschen aus den Augen spricht, hat bei allen einen tiefen Eindruck hervorgeufen. Wir wollen vieles von den Deutschen lernen, obwohl wir ihnen in vielem ähnlich sind. Aus den Versicherungen anderer hoher Offiziere geht hervor, daß auch Kaiser Wilhelm von der Haltung und dem Auftreten der bulgarischen Offiziere und Truppen sehr befriedigt war und sich zu seiner Umgebung wiederholt in diesem Sinne geäußert hat. („S. 3.“)

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Von zuständiger Stelle erhalten wir eine Zusammenstellung der im Laufe des Monats Dezember verfeuerten feindlichen Rohraketen. Sie gibt ein anschauliches Bild von der erfolgreichen Tätigkeit der verbündeten Marine und zeigt, welche empfindliche Einbuße an Handelswerten der Feind auch im verflochtenen Monat zu verzeichnen hat. Die Gesamtverluste des Feindes betragen nach dieser Zusammenstellung, welche nur die auf Grund einwandfreier Feststellungen erfolgten Verluste anführt, 24 Schiffe von insgesamt 104.764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher, weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Kollision, Minen, Strandungen v. dgl. erfolgten Verluste noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen ergeben läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130.000 Tonnen.

Wien, 21. Januar. Einem Pöschle an den Flottenchef Admiral Soukhon folgendes Rundgeheft: „Der neumontenegrinischen Bemühungen des Verbands gelang es nicht, die alte Kaiserstadt an sich zu reißen. Ich spreche daher den vereinten Streitkräften zu Wasser und zu Lande, die keine Opfer

knehend unermüdet draußen an den Dardanellen auf der Wacht stehen, meinen Dank und höchste Anerkennung aus und ich gedanke auch derer, die auf dem Feinde ihr Leben einsetzten für die gemeinsame Sache. Große Genugtuung bereitet es mir, hier der ganz besonders heißen Arbeit und der hingebenden Leistungen zu gedenken, die die Flotte bei dem Befreiungswert getan hat. Unermüdet, Tag und Nacht unter der Leitung Seiner Exzellenz tragenden Offiziere und Mannschaften in gemeinschaftlicher Tätigkeit dazu, daß das mit tausendfacher Schwierigkeit verknüpfte Unternehmen einen günstigen Abbruch fand. Ich rufe daher Euer Exzellenz, den Offizieren, den Mannschaften und der Flotte meinen innigsten Dank für die Tätigkeit zu, die ein Ruhmesblatt in der Weltgeschichte wurde. Euer Pöschle, Stiegenerallissimus und Kriegsminister.“

Freilassung nicht wehrfähiger Zivilgefangener. Nach langen Verhandlungen ist zwischen der deutschen und französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beidenseitigen nicht wehrfähigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat.

Wien, 23. Januar. Ueber den englischen Blockadepplan gegen die Neutralen schreibt das „Freemantle“: „Der Ausbaugeplan gegen die Neutralen ist zwischen der deutschen und französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beidenseitigen nicht wehrfähigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat.“

Wien, 23. Januar. Ueber den englischen Blockadepplan gegen die Neutralen schreibt das „Freemantle“: „Der Ausbaugeplan gegen die Neutralen ist zwischen der deutschen und französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beidenseitigen nicht wehrfähigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat.“

Wien, 23. Januar. Ueber den englischen Blockadepplan gegen die Neutralen schreibt das „Freemantle“: „Der Ausbaugeplan gegen die Neutralen ist zwischen der deutschen und französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beidenseitigen nicht wehrfähigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat.“

Wien, 23. Januar. Ueber den englischen Blockadepplan gegen die Neutralen schreibt das „Freemantle“: „Der Ausbaugeplan gegen die Neutralen ist zwischen der deutschen und französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beidenseitigen nicht wehrfähigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat.“

Wien, 23. Januar. Ueber den englischen Blockadepplan gegen die Neutralen schreibt das „Freemantle“: „Der Ausbaugeplan gegen die Neutralen ist zwischen der deutschen und französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beidenseitigen nicht wehrfähigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat.“

Ein deutsches Flugzeug an der englischen Ostküste.

Wien, 22. Januar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Pressebureau teilt mit: Unter Benutzung des heißen Windes flog heute Nacht 1 Uhr ein deutsches Flugzeug an unsere Ostküste und warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte seewärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden wurde angerichtet, aber Privatigentum erlitt einigen Schaden. Eine Bombenexplosion verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr gelöscht war. Zwei Zivilisten sind getötet; zwei Männer, eine Frau und drei Kinder leicht verletzt worden.

Frankreichs Besorgnis um Rumänien.

Genf, 22. Januar. Das „Journal des Debats“ gibt der Besorgnis Ausdruck, daß die den Mittelmächten freundliche Stimmung in Rumänien die Oberhand gewinnen könne und daß die Zeit für ein deutschfreundliches Ministerium Carp, Majorescu, Marghiloman gekommen sei. Der Artikel spielt in der Betonung der Notwendigkeit, die Vorgänge in Bukarest scharf zu überwachen und Saloniki um jeden Preis zu behaupten.

Rußland und Deutschland.

Wien, 22. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht an Montenegros Hofentzug einen Rückblick über die Rolle der kleinen Balkanstaaten in den Ereignissen der europäischen Politik, die den gegenwärtigen Krieg schließlich herbeigeführt haben. Der „eigentliche Freund Alexanders III.“ hat im Jahre 1912 den Balkanfriede eröffnet, es ist noch nicht festgesetzt, ob aus eigener Initiative oder im Einverständnis mit den Balkanverächtern. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ illustriert die Geschichte des bulgarisch-serbischen Bündnisses, das mit Russlands Billigung abgeschlossen, Frankreich und England bekannt gegeben und vor Deutschland und Österreich-Ungarn geheim gehalten wurde und später mit Griechenland und Montenegro die schwierige türkische Lage infolge des italienischen Krieges für Eroberungspläne ausnützte. Der Ausgang des Balkankrieges ermutigte die großserbischen Aspirationen auf die Bildung eines einheitlichen Staates der Serben unter Hinzunahme österreichisch-ungarischer Gebiete. Die einzige Hemmung war die Eifersucht zwischen den Dynastien von Belgrad und Cetinje, die, wie bisher öffentlich noch nicht bekannt war, kurz vor Ausbruch des Krieges mit der Unterzeichnung Russlands ausgeglichen werden sollte. Geheimne Verhandlungen über einen engen Zusammenschluß beider Staaten waren eingeleitet, während die russische Regierung sich erbot, für die Organisation der Wehrmacht Montenegros, die beträchtlich erhöht werden sollte, die nötigen Mittel und die Instruktionen zur Verfügung zu stellen.

Es ist klar, daß die geplante Verschmelzung Serbiens und Montenegros unter russischem Protektorat mit einer Spitze gegen die Integrität Österreich-Ungarns den europäischen Frieden eminent gefährdete. Die geschiederten Vorgehensweisen, daß, wenn der aggressive russische Panislamismus nicht schon seit den Kriegsausbruch hätte, die verhängnisvolle Tätigkeit der russischen Diplomatie auf dem Balkan unabwendbar in wenigen Jahren einen Krieg herbeigeführt haben würde. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ glaubt diese Tatsache feststellen zu sollen, weil der russische Minister des Auswärtigen, Salomow, ein Träger dieser gefährlichen Politik, neulich gegenüber einem Vertreter eines englischen Blattes sich in maßlosen Angriffen auf Deutschland erging und, unter Ausnutzung christlicher Nationen gegen die antichristlichen, kulturfeindlichen deutschen Barbaren predigte, die jahrelang auf den Krieg hingearbeitet hätten. Salomow weiß und hat selbst wiederholt anerkannt, daß Deutschland 44 Jahre lang der Hort des europäischen Friedens war und ihn mehr als einmal durch seine maßvolle Haltung oder sein Einwirken gerettet hat. Aber zur Errettung und Erhaltung der russischen Kriegsstimmung wurde das Märchen verbreitet, daß Deutschland schon längst einen Ueberfall auf das ahnungslose Russland vorbereitet habe.

Dieser Babel gegenüber möchten wir einmal an das Gedächtnis Salomows appellieren. Er kennt die freundliche Haltung Deutschlands während des japanischen Krieges, während der russische Kaiser Kaiser Wilhelms für den Zaren, als es für Russland galt, mit Ehren aus dem Banckuraubentzug, das dem Lande ungeheure Menschenopfer gekostet hat, herauszukommen. Salomow muß es bekannt sein, daß Deutschland nach dem Frieden von Portsmouth den Augenblick für gekommen hielt, in seinen seit dem russisch-türkischen Kriege im Berliner Kongress geübten Be-

ziehungen zu Russland eine neue Seite aufzuschlagen und sie auf die Basis aufrichtiger gegenseitiger Freundschaft zu stellen. Von Russland hing es ab, die ihm entgegengebrachte Freundschaft zu ergreifen. Daß Russland eine Annäherung an England vollzog und dem feindlichen Ring um Deutschland ein neues Glied hinzufügte, ist bekannt. Der Anschlag auf England brachte die russische Politik auf eine abschüssige Bahn, auf der sie immer mehr zunehmende Gefahr für den europäischen Frieden werden mußte. Man erkennt bald, daß es zum großen Teil innerpolitische Einflüsse waren, weshalb Russland sich der gegen Deutschland gerichteten Politik angeschlossen hat. Die von alterher deutschfeindliche nationalistische Richtung Russlands gelangte nach dem Kriege mit Japan und nach der Revolution zu immer größerer Macht. Die Regierung glaubte durch ihre Unterstützung die Mittel zur Bekämpfung der revolutionären Propaganda zu haben. Sie duldete die ungeheuerlichen Exzesse über die deutsche Haltung während des Krieges und der Revolution, die im Volksmunde faßten. So soll Kaiser Wilhelm während der Revolution im Jahre 1905 alles getan haben, um den Zaren von der Gewährung einer Verfassung abzuhalten. Der Kenntnis von den tatsächlichen Vorgängen hat, weiß, daß es in Wirklichkeit gerade Kaiser Wilhelm war, der den Zaren auf die Gefahren hinwies, die seiner Dynastie drohten, wenn er sich dauernd den Wünschen des Volkes nach Einführung einer parlamentarischen Vertretung widersetzte. Es würde hier zu weit führen, näher auf die Einzelheiten der Politik der Tripleallianz während der folgenden Jahre einzugehen. Daß es England mit allen Mitteln darauf ab sah, Russland mit den Zentralmächten zu verfeinden, zeigte die Haltung der englischen Politik während der bosnischen Krise. Der englische Vertreter in Petersburg, Nicolson, schenkte sich im Frühjahr 1909 nicht, offen seine Enttäuschung auszusprechen, daß der Konflikt wegen Bosnien und der Herzegovina friedlich beigelegt wurde. Schon damals hat die russische Regierung in London erfahren, daß ein Krieg Russlands mit den Zentralmächten England auf seine Seite führe. Die Politik Greys in der bosnischen Krise bildet neben der Haltung in der Marokkofrage im Jahre 1911 die bedeutendste Etappe auf dem Wege zum Weltkriege. Erstens fand der russische Panislamismus, zweitens der französische Chauvinismus die nötige Ermutigung, um im Frühjahr 1914, vertrauensvoll auf die Unterstützung Englands, die Kriegsschiffe zu entsenden. Vergebens bemühte sich der Kaiser, in treuer Freundschaft den Zaren von dem verhängnisvollen Schritt abzuhalten, der Deutschland zwang, sich an die Seite seines Verbündeten zu stellen. Kaiser Nikolaus schlug auch diesmal die Warnungen seines kaiserlichen Freundes in den Wind. So brach die auf die Tradition eines Jahrhundertes gegründete deutsch-russische Freundschaft zusammen. Der Zusammenbruch Serbiens und Montenegros aber besiegelte das Schicksal der Politik, der sie zum Opfer fiel.

Tages-Rundschau.

Der Kaiser.

Die dänische Presse hat sich seit Ausbruch des Krieges bis auf den heutigen Tag im allgemeinen nicht gerade freundlich zu Deutschland gestellt. Um so mehr verdient ein kritischer Nachsicht und Anerkennung, den die konservativ-nationalistische Kopenhagener „Nationaltidende“ über Kaiser Wilhelm veröffentlicht und worin sie diese Herrschergehalt ins beste Licht rückt. Wir geben aus dem Artikel das Wesentlichste wieder:

Obwohl der Fremde, der vom Brandenburger Tor her die Linden herunterwandert, sich von der 45jährigen Kaiserstadt an der Spree und ihrer amerikanischen Entwicklung angezogen oder gar imponiert fühlt, oder ob er mit dem Gedanken an die „Wacht“ an der Seine seine Eindrücke in dem von einem deutschen Schriftsteller stammenden Wort „Barrenopolis“ aufnimmt — er wird in jedem Fall, wenn sein Blick über die Museumsinsel schweift und an der Kaiserschlage über dem altersgrauen Hohensohnshof haften bleibt, von dem Gefühl gepackt werden, daß hier im Augenblick einer der mächtigsten Herrscher der Welt, vielleicht der Mächtigste, in jedem Fall der Interessanteste und meist limitierte von allen Herrschern der Welt wohnt. Im Augenblick Kaiser Wilhelm II. vernimmt nicht oft und selten nur für längere Zeit in seiner Hauptstadt; er kommt und verschwindet wie ein Meteor. Aber ist er da, so weht die Kaiserschlage über der gewaltigen Hohensohnshof auf der Spreeinsel, und Berlin wird eine interessante Stadt. Alles Interesse sammelt sich um den Kaiser, ob er nun eine Garde-Regimenter im Aufgärten oder vor dem Hause des alten Kaisers Wilhelm an sich vorbeischießen läßt, oder ob er an der Spitze der Fahnenkompanie durch die Friedrichstraße und über die Linden nach dem Schloß reitet, ob sein wohlgeordnetes Automobil signalisiert und alle den Blick auf den blitzschnell herankommenden Kraftwagen richten, in dem der Herrscher mit ernstem, fast strengem Blick sitzt, oder ob er — und dann fast immer freundlich grüßend — einen Spazierritt nach dem Tiergarten und zurück unternimmt.

Wilhelm II. ist schon vor langen Jahren zu einer internationalen Persönlichkeit geworden, in der ganzen Welt beachtet und bekannt: der Kaiser, der Kaiser, der Kaiser! Er war sogar schon eine Zukunftspersonlichkeit, die die Aufmerksamkeit der Welt auf sich lenkte, bevor er noch durch zwei schnell aufeinanderfolgende Todesfälle auf den Thron berufen wurde. Aber den jungen Kronprinzen Wilhelm an jenem Tage, da der alte Kaiser Wilhelm zur ewigen Ruhe befristet wurde, hinter dem Sarge einhergeleiteten sah, ganz allein für sich, den anderen kaiserlichen Persönlichkeiten ein wenig voraus, der mächtigste Herrscher der Welt. In der Welt vorangetragen, daß der 29jährige Enkel Wilhelms I. eine Persönlichkeit war, die sich zur Geltung bringen wollte und die sich selbst vorgenommen hatte, einen herbeizutragenden Platz unter den Herrschern der Welt einzunehmen. Er nahm ihn sehr bald ein. Aber die Meinungen über ihn gingen auseinander. Wir Grund, und alle wissen warum. Wilhelm II. ist oft ungerade beurteilt worden, am allermeisten da, wo es sich um sein Interesse für so gut wie alle Dinge auf der Welt handelte. Das war doch im Grunde eine hervorragende Eigenschaft bei einem Herrscher, der nun einmal infolge der vorliegenden Verhältnisse und noch mehr infolge seines Temperaments und seiner Willenskraft entscheidenden Einfluss auf so gut wie alle Geschicke in seinem Reiche hatte. Und das bittere Wort vom Dilettantismus, das auf so vielen Seiten laut wurde, am meisten in den Kunstkreisen, die keine kaiserlichen Aufträge erhalten hatte, konnte seine Beurteilung gewiss nicht in dem alles umfassenden Interesse des Monarchen suchen, sondern höchstens in der Art, wie er seine Auffassung, seinen Geschmack geltend machte, ohne sich vor der Erkenntnis beugen zu wollen, daß kein Reich auf allen Gebieten ein Meister werden kann. Ohne Zweifel gibt es schwache Seiten in Wilhelm II. In der That der Herrscherpersönlichkeit, aber niemand kann leugnen, daß unter seiner Regierung das Deutsche Reich größer und mächtiger geworden ist, als sein Begründer Bismarck je sich träumen lassen konnte.

So kam der Weltkrieg. Der hat nun seit in nahezu anderthalb Jahren gewährt, und der deutsche Kaiser war und ist die übertragendste Persönlichkeit in dieser großen Tragödie; aber nichtsweniger ist er nach der Meinung vieler von den großen Nebenbeteiligten in den Schattenspielen geworden. Man kann oft hören, z. B. in dem Pamphlet des Vorwärters Hammer über den Kaiser, daß Wilhelm II. nur geringen Einfluss habe. Das ist ein völliger Irrtum, der sich nur durch die eigenartigen Verhältnisse erklären läßt, wie sie sich unter dem Kriege entwickelt haben. Es ist selbstverständlich, daß der deutsche Kaiser, der nicht bloß der oberste Kriegsherr des Deutschen Reiches, sondern auch der wichtigste oberste Kriegsherr des Zentralblocks ist, jetzt nicht so viel wie früher auf nichtmilitärischen Gebieten hervortritt, was in den Verhältnissen eine natürliche Erklärung findet. Obendrein wird ja auch aus militärischen Gründen oft genug der jeweilige Befehlshaber des Kaisers geradezu verheimlicht; aus den Tagesgesprächen kann man das jedenfalls nicht erfahren. Oft erst nach Wochen und aus gelegentlichen Berichten von Zeitungskorrespondenten, und auch dann meist nur ohne Zeit- und Ortsangabe, wo Kaiser Wilhelm sich aufgehalten hat, womit er sich beschäftigt und was er gesagt hat. Aber folgt man diesen Berichten und sammelt man sie, so wird man sehen, daß der Kaiser, abgesehen von einigen erzwungenen Tönen, gerade so unermüdet wie immer sich betätigt, und daß die Anwesenheit, die er seit dem 1. August 1914 gehalten hat, weder der Anzahl noch der Bedeutung nach hinter den Kaiserreigen zurückbleibt, mit denen er früher an die Öffentlichkeit getreten ist. Auch als Kriegsherr hat Kaiser Wilhelm II. seit dem Ausbruch des

Weltkriegs eine große und entscheidende Wirksamkeit entfaltet. Die Formen, die der Weltkrieg angenommen hat, entsprechen vielleicht ebensowenig wie sein bisheriger Verlauf den Gedanken und Plänen, unter deren Einfluss der Kaiser seine Wanderer veranstaltete. Aber Kaiser Wilhelm hat auch in persönlicher Beziehung alle Konsequenzen aus der modernen Kriegsführung gezogen. Er hat entscheidend auf die deutsche Heeresleitung eingewirkt und hat es obendrein zustande gebracht, sich und seinem Generalstab auch die Führung der mit ihm verbündeten Heere zu sichern.

Viktor von Podbielski.

WB na Berlin, 21. Januar. Der frühere Minister von Podbielski ist heute Nacht in Berlin einem Herzschlag erlegen.
Kurz vor Erreichung seines 72. Lebensjahres ist mit Viktor von Podbielski ein Mann aus dem Leben geschieden, der in der Verwaltung des preussischen Staates und des Deutschen Reiches eine Zeitlang eine große Rolle gespielt hat. Wie sein Vater, der bekannte Generalquartiermeister im deutsch-französischen Krieg, Theophil, schlug auch er zunächst die militärische Laufbahn ein. 1891 nahm er als Generalmajor seinen Abschied, um sich der Verwirklichung seines in der Nähe von Berlin gelegenen Landgutes Döllnau zu widmen. Schon frühzeitig erkannte er den Wert auch industrieller Unternehmungen in der Landwirtschaft und betrieb sie mit Fleiß und Umsicht, auch trat er der Tropenaufrüstungs-Firma Lippold & Co. bei. 1893 in den Reichstag gewählt, schloß er sich der Deutsch-konservativen Partei an, und bald zeichnete er sich in den Verhandlungen der Kommissionen durch Beherrschung der militärischen und landwirtschaftlichen Fragen aus. Seine Energie und unermüdeten Tätigkeitseifer waren wohl die Ursache, daß auf den auch gesellschaftlich äußerst gewandten Mann das Auge des Kaisers fiel, als im Juli 1897 der Posten des verstorbenen Staatssekretärs des Reichspostamts, von Stephan, wieder besetzt werden mußte. Anfanglich war die Ueberraschung groß darüber, daß an die Spitze des Reichspostamts ein General gesetzt wurde. Der kluge Witz und die rasche Entschlußkraft des Verstorbenen brachten aber auf diesem ihm ursprünglich fremden Gebiet manche nützliche Reform jumege, und auch die Kaufmannschaft sah ihn schließlich nur ungern scheiden. Noch mehr am Plage war dann Podbielski, als er im Mai 1899 an Stelle von Hammerstein zum Minister für Landwirtschaft ernannt wurde. Selbst zu den extremen Agrariern neigend, mußte Podbielski doch mit Gesicht den maßvollen Forderungen des Bundes der Landwirte entgegenzutreten, er geriet, wie er sich selbst ausdrückte, das Tischchen zwischen sich und jenen, und auch in der Diskussionsfrage vertrat er mit Nachdruck die Forderungen einer nationalen Politik. Die Verbindung mit der schon eben genannten Partei führte aber schließlich zum Sturz des Ministers, der sich durch die königliche Verleihung der Brillanten am Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe zu einem höchst ehrenvollen Abschiede aus dem Staatsdienste gestaltete. Außerdem hatte die Unternehmung ergeben, daß von einer Bloßstellung Podbielskis keine Rede sein konnte. Podbielski zog sich nunmehr vom öffentlichen Leben zurück, blieb aber dauernd in Verbindung mit allen Bestrebungen auf wirtschaftlichem und auf landwirtschaftlichem Gebiet. Sein besonderes Interesse galt noch wie vor dem Sport, und seinem unermüdblichen Eifer ist das Zustandekommen des Stabions im Grunewald bei Berlin zu danken, das im Frühjahr 1913 in Gegenwart des Kaisers eröffnet wurde. Im Juli 1914, als der Konflikt zwischen Österreich und Serbien immer schärfere Formen annahm, fanden im Stabion Feste und Spiele statt, und von ihnen aus zog die Jugend in unbewußter Vorahnung künftiger Kämpfe, vaterländische Lieder singend, in die Straßen der Reichshauptstadt, um einen Monat später schon ihre Kriegstüchtigkeit zu erweisen. So hat zur Stählung des heutigen Geschlechts der Verstorbenen noch bis kurz vor Abschluß seines iatenreichen Lebens beigetragen.

WB na Berlin, 22. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Kriegssteuern u. a. folgendes: Wie der Reichshaushalt für den Dezember 1914 ohne neue Einnahmen nicht ins Gleichgewicht gebracht werden. Hier liegt eine zwingende Notwendigkeit vor. Angesichts des mit aller Sicherheit vorauszuweisenden Fehlbetrags des ordentlichen Etats für das kommende Rechnungsjahr wäre ein Verzicht auf Kriegssteuern nicht länger vertretbar. Jeder andere Weg, sei es eine Defizitalleihe, sei es die Deckung der Zinsen der Kriegsschuld aus neu aufzunehmenden Anleihen, wäre eine unverantwortliche Finanzgebärung, die überdies von unseren Feinden als ein Zeichen finanzieller Unzulänglichkeit zur weiteren Aufpeisung der Kriegseidenschaft mißbraucht werden würde. Wir müssen auch im Kriege die Ordnung in unserem laufenden Reichshaushalt aufrecht erhalten. Das deutsche Volk hat ja so glänzende Proben seiner finanziellen Kraft in der Zeichnung auf die Kriegsanleihen abgelegt, daß ein Zweifel an seiner Fähigkeit, für die Bilanzierung des ordentlichen Reichshaushalts die erforderlichen Mittel trotz der Kriegsteuerung im Steuerwege aufzubringen, seinen Augenblick gestattet ist, ebenso wenig ein Zweifel an Bereitwilligkeit. Ueber das Wie wird eine Einigung erzielt werden. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Vorschläge der verbundenen Regierungen werden im Zusammenhang mit den Steuermassnahmen, die in den Einzelstaaten und Kommunen notwendig geworden sind, eine gerechte, die schwächeren Schultern nach Möglichkeit schonende Verteilung der Lasten bringen. Es wäre eine kleinmütige Einschätzung des im Kriege geborenen Gemeinfinns der Parteien, wenn man annehmen wollte, daß die Parteien unfähig seien, sich über die notwendig gewordenen Kriegssteuern zu einigen; es wäre ein schlechter Burgfrieden, der nur durch Preisgabe von Staatsnotwendigkeiten erhalten werden würde. Die Tatsache, daß erst nach Friedensschluß über den Neubau der Reichsfinanzen endgültig zu beschließen sein wird, beseitigt nicht die Notwendigkeit, während des Krieges die Reichsfinanzen vor dem Verfall zu bewahren. Dagegen wird diese Tatsache den Parteien die Verständigung unter sich und mit den verbundenen Regierungen erleichtern, denn es handelt sich jetzt nicht um Schöpfung dauernder Verhältnisse, sondern um Notbehelfe, die einer Nachprüfung und Einordnung in die endgültige Reichsfinanzverfassung unterliegen, nicht um Gegensätze, sondern um Kriegsmassnahmen.

Anlaß des Ablebens des Staatsministers a. D. von Podbielski ist der Witwe folgendes Beileidsgramm zugegangen: Großes Hauptquartier. Schmerzlich betroffen durch den Heimgang Ihres von mir hochgeschätzten Vaters spreche ich Ihnen und den Ihren Abschied zu diesem schweren Verlust mein warmstes Beileid aus. Dankbar gedenke ich der großen Verdienste, die sich der Entschlafene um König und Vaterland, Kaiser und Reich als Offizier, als langjähriger Leiter der Reichspost und als Staatsminister besonders auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der sportlichen Erziehung der deutschen Jugend erworben hat. Das Bild seiner sympathischen Persönlichkeit wird mir und allen, die ihn näher traten, unvergesslich sein. Gott der Herr tröste Sie in Ihrer tiefen Trauer. Wilhelm I. A.

München. König Ludwig ist von der Westfront, wo er 14 Tage verweilt, zurückgekehrt. In einer nahezu halbstündigen Unterredung im Königsalon sprach der König seine volle Zufriedenheit über den Verlauf des Aufenthaltes an der Front aus.

WB na Amsterdam, 22. Januar. Der deutsche Gesandte von Nijmegen überreichte dem Minister des Reichens namens seiner Regierung 5000 Mark für die Opfer der Hochwasserkatastrophe.

Washington. Das Staatsdepartement hat die Verletzung des amerikanischen Konklus Higgins von Stuttgart nach einem anderen Lande ins Auge gefaßt. Higgins wird weder abgesetzt, noch Urlaub erhalten.

König Eduard als Lobredner Deutschlands.

Haag, 22. Januar. Lord Warwick, mit der Eduard 7. als Vizekönig und König gern plauderte, veröffentlicht in „The Times“ einen Aufsatz über das Verhältnis König Eduards zum deutschen Kaiser, der von der Londoner Presse lebhaft diskutiert wird. Bemerkenswert ist die Aussprüche des englischen Königs über Deutschland, das ihm laut Lord Warwicks Aussage um der Geradsicht seiner geschäftlichen Methoden, seines Überwollens gegen alles Schmeichelei in Gedanken und Taten stark imponierte. Im Winter 1909, 3 Monate vor seinem Tode, kam er zum Tee und plauderte über die deutsche Verwaltungsart. Wissen Sie, sagte er, daß, wenn

unser Land in der gleichen Weise geleitet werden könnte, wir alle besser daran wären, wenn wir gerade so lange, bis wir unser eigenes Haus in Ordnung bringen würden, von den Deutschen regiert würden. Aber, unterbrach er sich lachend, wenn wir das erst von ihnen gelernt haben würden, könnten wir sie nicht wieder los werden.

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

WB na Berlin, 21. Januar. Der Hauptausschuß des Abgeordnetenhauses begann heute die Beratung über Ernährungsfragen. Der Präsident der Reichsgetreidekasse, Dr. Reichardt, machte Mitteilungen über die Bestandsaufnahme der Brotgetreidevorräte und stellte fest, daß die erforderlichen Bestände bei entsprechenden Einschränkungsmaßnahmen des Konsums bis zur neuen Ernte und darüber hinaus gesichert seien. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß er an der Zuverlässigkeit der Statistik Zweifel gehabt habe, seien im vorigen Jahre auf seine Veranlassung die Anbauflächen durch die Landräte festgestellt und eine sorgfältige Schätzung der Erträge durch besondere Kommissionen vorgenommen worden. Das Ergebnis wurde von der früheren Schätzung erheblich ab. Es sei angeordnet worden, daß, sofern eine Schätzung der nicht gewerblichen Schrotmühlen überhaupt nach den örtlichen Verhältnissen für notwendig gehalten werde, jedenfalls dafür gesorgt werden müsse, daß die Mühlen an gewissen Tagen zu bestimmten Stunden, nötigenfalls unter polizeilicher Aufsicht benutzt werden könnten. Wegen der Beschaffung guten Saatgetreides sei eine Verfügung an die Kommunalverbände ergangen. Bei der Bewirtschaftung des Getreides sei nicht nur die unmittelbare Versorgung der Bevölkerung mit billigen Nahrungsmitteln, sondern auch der Schutz der Erzeugung und Erhaltung des Viehbestandes ins Auge zu fassen. Ein Mitglied der Kommission führte aus, daß nicht nur Rücksicht auf die Konsumenten zu nehmen sei, sondern auch darauf, daß die Produktion angeregt werde. Die hohen Lebensmittelpreise seien bedauerlich, aber die Produktion werde ohne sie verfallen müssen. Der Präsident der Reichsgetreidekasse führte aus: Das Bestreben der Organe der Reichsgetreidekasse war darauf gerichtet, auch für die Produzenten zu sorgen. Dieser Absicht hätten die Maßnahmen der Freigabe des Hintertorums entsprochen. Die festgestellte Knappheit habe diesen Maßnahmen aber ein Ziel gesetzt. Der Minister des Innern wies daraufhin, daß den Kommunalverbänden das Recht der Selbstwirtschaft in weitestem Maße zugesprochen sei. Die Zahl dieser Verbände habe sich seit dem Vorkriege von 320 auf 382 erhöht; nur 116 Bedarfskreise würden von der Reichsgetreidekasse versorgt. Ein Redner forderte eine Verschärfung der Kontrolle über die Verfertigung von Getreide und über die tatsächliche Verwendung des Saatgetreides. Die vorhandenen Anbauflächen müßten voll bebaut werden. Beraubungen müßten stattfinden und Düngemittel beschafft werden. Darauf wurde erwidert, die notwendigen Nahrungsmittel könne die deutsche Landwirtschaft erzeugen, auch die Futtermittel zur notwendigen Ernährung des Viehs. Nur dem Luxus könne sie nicht genügen. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Anordnungen nötig seien darüber, was auf den einzelnen Flächen gebaut werden dürfe, sonst sei ein Zurückgehen des Anbaus des Brotgetreides zu befürchten. Die Ausmahlung des Getreides müßte so scharf wie möglich sein. Der Präsident der Reichsgetreidekasse wies schließlich daraufhin, daß ein abschließendes Urteil über die Zweckmäßigkeit der einzelnen Maßnahmen zur Zeit noch nicht möglich sei.

Rassische Nachrichten.

* Das Stellvertretende Generalkommando Frankfurt a. M. teilt mit: Es liegt Veranlassung vor, diejenigen Personen, welche die Rechte ihrer Angehörigen vom Kriegsausbruch nach der Heimat zu überführen wünschen, vor der Ausbeutung durch minderwertige Firmen zu warnen. Es steht fest, daß einzelne unzuverlässige Persönlichkeiten sich unter Vorspiegelung großer Kostenerminderung an die Angehörigen Gefallener herandrängen, um Aufträge zu erhalten und hierbei auch nicht vor unwahren Angaben zurückzuführen. Es liegen Fälle vor, in denen angegeben wurde, daß die Anerkennung der Leiche an Ort und Stelle durch ein Familienmitglied bezogen durch einen Freund unmöglich sei; hierdurch würden Reisekosten erspart — Fälle, in denen die Gesamtkosten viel zu niedrig veranschlagt waren oder behauptet wurde, bei Inanspruchnahme einer Beerdigungsanstalt fänden die Gefallenen schnelle Erledigung. Allen Hinterbliebenen, welche eine Ueberführung beabsichtigen, wird somit dringende Vorsicht bei der Prüfung der an sie herantretenden Anerbietungen angeraten und empfohlen, sich in allen Fällen an das Stellvertretende Generalkommando zu wenden.

* Warum immer noch viel Gold zurückgehalten wird. Bei den Sammlungen nach Goldmünzen wird allgemein eine interessante Beobachtung gemacht. Während in den Familien, die keine Angehörigen im Felde oder in den Trappen stehen haben, meistens die noch vorhandenen Goldbestände restlos abgegeben werden, begegnet man in den Familien unserer braven Krieger in der Regel einem verlegenen Achselzucken. Nach längerem Zureden rufen die Leute dann meist mit der Wahrheit heraus. Sie haben vielfach noch ein paar Goldstücke, aber sie wollen diese für später aufheben, damit der im Felde oder in der Heimatgarnison dienende Gatte oder Sohn gegen Entlassung von Goldmünzen einen mehrbegründeten Urlaub erhalte. Hier ist eine gründliche Aufklärung dringend geboten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß früher da und dort ein Vorgesetzter seinen Soldaten, die in den Osttruppen, in denen sie einquartiert waren oder in der Heimat reichlich Gold gesammelt hatten, ein paar Tage Urlaub erteilten. Jetzt aber ist dies keineswegs mehr der Fall. Durch kriegsministerielle Verfügung sind derartige Urlaubserteilungen in Zukunft direkt verboten. Drum heraus mit dem letzten Goldstück!

* Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, welche die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern erweitert. Einmal ist der Unterschied in der Höhe der Unterstützungen während der Sommer- und Wintermonate beseitigt worden. Auf die Weise erhalten die Kriegsteilnehmer auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 Mark und von 7,50 Mark für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärpflicht genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus den gesetzlichen Bestimmungen gleichmäßig genießen. Ausgenommen sind Kapitulanten, für die als Berufsoldaten andere Bestimmungen bestehen. Dagegen wird das Gesetz ausgedehnt auf Fliegerkinder und Fliegereltern. Ferner werden zukünftig die Familienunterstützungen stets gewährt, wenn nach der Steueranmeldung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mark, in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mark und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 Mark beträgt.

* Rüb- und Rübenzucker der Bezeichnung „Feldpost“. Der Krieg hat uns eine weitgehende Portofreiheit gebracht. Der gesamte Briefverkehr mit unseren Soldaten draußen an der Front, wie in der Heimat, hinwärts und herwärts, kostet nichts, wenn es sich nicht um gewerbliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt zu werden. Aber selbst dieser gegenständlichen Einrichtung bemächtigt sich der Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen und Mädchen, die der Versuchung nicht widerstehen können, portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat ist. Sie bedenken wohl nicht, daß sie sich dadurch strafbar machen und ein Vielfaches von dem, was sie gerne ersparen möchten, als Hinterziehungstrafe zahlen müssen, wenn nicht noch gar Bestrafung wegen Betrugs hinzutritt. In neuerer Zeit ist die Post häufiger in die Lage gekommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es kann deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden.

Bliebels.

R. Reich herrliches Wetter! So hörte man gestern öfters ausrufen und mit Recht; denn nach dem anhaltenden, unangenehmen Regenwetter wurde der Sonnenschein mit herlicher Freude begrüßt. Man konnte sich wieder mal ohne Regenkleidung hinauswagen. Da es gerade Sonntag war, machten sich auch viele

Touristen schon frühzeitig auf die Beine und fast alle kamen mit Weidenrößchen, den lieblichen Boten des Frühlings, zurück. Der Mittag lockte eine zahlreiche Volksmenge heraus. Das gelbe der rege Verkehr in der Allee, dem Schlosspark und am Rhein. Auch rhenanwärts stauteten die Scharen. Man sah manch älteres Pärchen, denen es die liebe Sonne angetan hatte und mit schlichem Behagen ließen sie die warmen Strahlen auf sich einwirken. Es war ein wahrer Frühlingstag. Besonders angenehm empfand man dies auf der Rheinpromenade, wo kein Lüftchen sich regte. Juniere Fliegen tanzten im Sonnenschein und in den laublosen Zweigen probierte manch Vögelchen ein lustiges Lied. Die milde feuchte Witterung hat in den letzten Tagen denn auch die Vegetation merkwürdig angetrieben, so daß es an vielen Plätzen blühend und treibt. So konnten wir in der Richard Wagner-Anlage einen blühenden Birnbaum, an anderen Stellen blühende Mandelbäume und blühende Sträucher sehen. Daß Weiden und vor allem Schneeglöckchen schon üppig blühen, ist dann nicht zu wundern, wie wir in dem Garten des Wiesbadener Ruderturms beobachten konnten. In den Mauern der Rheinpromenade stehen blühende Mieren, Kreuzträger und sogar blühendes Hirtensichelfraut. Das Gras ist an geschützten Stellen schon handhoch gewachsen. Viele Bäume, besonders Birnen, Birnchen zeigen die Knospen, manche Sträucher sind schon vollständig ausgetrieben und machen mit dem jungen Garten Grün einen angenehmen Eindruck. Hoffnungsgrün! Es ist wohl zu erwarten, daß es auch in der schlechteren Lage gibt, in die wäre im Interesse der Bäume und Sträucher zu wünschen. Die Tage werden länger, Hoffnung und Zuversicht steigen. Es wird Frühling werden, wie auch über kurz oder lang der Winterfrühling kommen wird.

Vor einem Jahre.

Januar.

22. Im Argonnenwalde waren wir 245 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Bei Pont-a-Mousson wurden siebenhundert Angestellte unter schweren Verlusten abgewiesen.
22. In der südlichen Bukowina eroberten die Oesterreicher Altschaba und die die Stadt beherrschenden Höhen zurück; die Russen erlitten schwere Verluste.
2. Deutsche Flieger besaßen Dänemark mit 80 Bomben.
23. Ruhiger Gesehtstag. Im Argonnenwalde wurden schwache französische Angriffe abgewiesen; in den Vogesen kleine Fortschritte, 50 französische Jäger gefangen. Auch in der Bukowina wiesen die Oesterreicher russische Angriffe ab.
24. Seegesicht bei Helgoland. Trotz englischer Ueberlegenheit überwiegend günstiger Verlauf für die Deutschen. Zwar wird auf deutscher Seite der Kreuzer „Blücher“ zum Sinken gebracht. Doch werden auf englischer Seite zwei von den fünf großen Schiffen völlig geschwunden. Das Admiralschiff „Lion“ mußte abgeschleppt werden. „Tiger“ entkam nur mühsam mit schweren Beschädigungen und ist trotz englischer Ueberlegenheit noch nicht gesunken. Hierauf brachen die Engländer das Gesicht ab.
25. Beginn der Karpathenklänge.
25. Schwere Schlappen der Engländer am Kanal von La Bassée. Sehr große Verluste; über 100 Gefangene. Die englischen Stellungen werden auf einer Frontbreite von 1100 Metern überannt; zwei starke Stützpunkte genommen.
26. Hauptkampf des Gesehtes bei Kattis. In wüsten, drei Tage anhaltenden Kämpfen werden die Franzosen in der Gegend von Craonne auf 2000 Meter im Sturm zurückgeworfen. Sie verlieren 1200 Gefangene, 8 Maschinengewehre, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material; furchtbare Verluste der Feinde. Von der deutschen Linie aus sind allein 1500 tote Franzosen zu zählen.
- (Ehrentag der Sachsen.)
27. Heftige Kämpfe in den Karpathen. Es gelingt den Oesterreichern, durchgehend die Dörfchen wieder zu erobern; im Verlauf einer Woche machen sie außerdem etwa 10 000 Gefangene.
28. Schwere Kämpfe bei Neuport; sehr verlustreich für die Franzosen, von deren Kolonialtruppen über 300 tot in den Dünen liegend gefaßt werden.
28. Russische Angriffe nordöstlich Gumbinnen scheitern unter schweren feindlichen Verlusten; in der Gegend von Comcy werden die Russen aus ihren Vordereinstellungen in die Hauptstellung zurückgeworfen.

Wiesbaden.

me. Einen eigenen Schwindel hat unlängst ein Mann, dessen unsere Polizei bis jetzt noch nicht hat habhaft werden können, am Tage betrieben. Mit einer gefälschten Bescheinigung, daß er Kriegsanwalte sei, stellte sich der Mann, welcher vor lauten Jahren schon bei einem Unfall einen Arm verloren hat, in blauen Teilsacketen vor und hielt dort Vorträge über Körperkultur, d. h. er entblößte seinen Oberkörper, zeigte, wie man sich auch mit einer Hand waschen könne usw. usw. Natürlich erhob er kein Eintrittsgeld zu seinen Vorträgen, wenn man aber zum Schluß Sammlungen in seinem Interesse veranstalten wollte, dann legte er nicht nein, und er hat offenbar ein ganz nettes Geschäft bei der Sache gemacht.

fc. Aus Not will der Korbmacher H. von Verdrich gehandelt haben, als er am 16. November v. J. aus dem Stall des Fuhrunternehmers Lipp in Schierstein sich zwei Stallhosen mitnahm. Der schlaflosen Tage sind bei ihm mehr als der gefaßten, denn er ist Vater von 12 Kindern, von denen noch 6 schulpflichtig sind, und die Korbmacherei eben sehr schlecht geht. Das Gerücht blühte ihm mißdernde Umstände zu, denn es setzte voraus, daß der Korbmacher den Wert der Hosen, die der Eigentümer als prämierte Stallhosen mit einem Werte von 20 Mark bezeichnete, nicht gefaßt, sondern ihren Marktwert geschätzt hat, und nimmt auch nur Markdraub an, da bei der Hausdurchsuchung bereits ein Haie verfehrt, der andere gerade im Topfe schmorte. Die Strafammer erlachte deshalb nur auf eine Haftstrafe von zwei Wochen. — Zwei Gemüßfrauen, die immer noch nicht die Verfügung des Gouverneurs von Mainz beachten, Preisverzeihnisse an ihrem Stande auf dem Markte anzubringen, kamen gestern vor dem Schöffengericht noch einmal mit einer geringen Geldstrafe wegen d. e. Unterlassungslünde davon. Der Anwalt hob jedoch hervor, daß in weiteren Fällen der Art keine Miße walten gelassen, sondern auf Gefängnis erkannt werde. Dies sollen sich die Händler am Markte ab notam nehmen! — Der Reisende Paul Siegfried Reimann fuhr kürzlich von Wiesbaden nach Frankfurt in einem Abteil 8. Klasse mit drei 14jährigen Mädchen. Er beleidigte diese lässig und wurde dafür von den Schöffen in eine Geldstrafe von 400 Mark genommen. Der Versuch seiner Reuewahrung damit, er habe die Mädchen in erzieherischem Sinne nur auf Pflichten in ihren Kleidern aufmerksam machen wollen, mißlang völlig. Infolge dessen verwarf die Strafkammer seine Berufung.

— Jülich. Eine wenig begehrte Jagd. Die hiesige 4000 Morgen umfassende Freijagd kam am Freitag zur Verpachtung. Zu derselben fand sich kein einziger fremder Bötter ein, so daß Herr Detanom und Geflügelzüchter Philipp von Hart von hier Kleinbieten blieb. Die Pachtsumme betrug 2000 Mark. — Vom ehemaligen Volksschüler zum Leutnant der Landwehr hat es der von hier stammende Sekretär beim Polizeipräsidium in Köln Herr Jakob Adam, ein Sohn des hiesigen Beigeordneten Adam gebracht. Obwohl er keine höhere Schule besuchte, brachte es der tüchtige, strebsame junge Mann im Zivilleben zu seiner angesehenen Stellung in Köln und jetzt auch im Felde zum Offizier.

Langenscheidt. 10000 Mark sind vom Oberleutnant v. Hansl, Kommandeur der 8. mob. Etappenkommandant der 4. Armee, dem Landrat des Unterraumkreises für die Kriegsverföge überwiesen worden.

Orlesheim a. M. Lehrer Weidenfeller von hier, 3. Jt. bei einem Artillerie-Regiment, wurde zum Leutnant befördert.

St. Goarshausen. Im Kreise sind zehn Mühlen auf sechs Wochen geschlossen worden, weil sich die Befugnis in der Befolgung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Wehl sowie der Anordnung, betreffend ein Maßbuch, als unzuverlässig erwiesen haben.

Allelei aus der Umgegend.

Mainz. Die Einwohnerzahl der Stadt Mainz betrug Ende Dezember 118 920 Personen.

— Jungs von heute. Ein 13jähriger Schulfreie hat hier heute es auf die Wurstkammer eines hiesigen Bäckermeisters abgesehen, bei dem er früher kleinere Gelegenheitsarbeiten besorgte. Um in den kleiner zugänglichen Raum zu gelangen, überkletterte der Junge, ohne auf die damit verbundene Lebensgefahr zu achten, mehrere Dächer. Vorher hatte sich das viel versprechende Fruchtbild durch unternommen zu machen gelacht, daß er das Geschäft mit Aufschwung. Der Bengel wurde jedoch rechtzeitig abgelenkt und zur Linde gebracht. — Die Fälle einer hochgradigen Verwundung der Jugend mehrerer sich auch in hiesiger Stadt in geradezu erschreckender Weise. Die maßgebenden Stellen haben sich in den letzten Tagen mit dieser ernstlichen Sache beschäftigt, und es steht zu hoffen, daß auch hier dem geradezu empörenden Anflug, wie er sich in dem massenhaften Zigarettenrauchen und dem starken Knochenschmerz der Jugendlichen von Tag zu Tag immer mehr zu erkennen gibt, ganz entschieden gesteuert wird. Alle Erzieher, wie jeder, der es mit unserer irreführenden Jugend wohl meint, sind der Ansicht, daß es so nicht weiter gehen darf.

Vermischtes.

Keine Fleischbrühe an fleischlosen Tagen. Fleischbrühe ist als Fleischspeise im Sinne des § 1 der Bekanntmachung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 anzusehen. Die Verarbeitung von Fleischbrühe an den fleischlosen Diensttagen und Freitagen ist daher verboten.

Ein Ersatz für Seife. Die Seife steht in Deutschland infolge des sich immer fühlbarer machenden Fettmangels sehr hoch im Preise. Für die Kinderbewirtschafter wäre, da auch die geringsten Sorten stark verteuert sind, ein billiger Ersatz von großer Bedeutung. Die Abfall-Industrie, die in dieser Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, scheint auch hier einen Ausweg zu bieten. Geheimrat Robert macht auf die in großen Mengen in Deutschland vorhandenen Rückstände der Rohwabrucht als geeigneten Seifenersatz aufmerksam.

Bereits Rheinischer Zeitungs-Verleger. Am Samstag, den 15. Januar 1916, tagte in Köln eine zahlreich besuchte Haupt-Versammlung des Rheinischen Zeitungs-Verlagers. Nach eingehender Besprechung wurde u. a. folgende Entschließung angenommen: „In der Öffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die irrige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungs-Verleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Gewinne erzielt hätten. Es wird dabei ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles, außerordentlich gestiegen. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt. Die Verantwortung glaubt diese Aufklärung der Öffentlichkeit unter voller Verantwortung unterbreiten zu müssen. Die Zeitungen des Rheinlandes und Westfalens wurden gebeten, zur weiteren Aufklärung der breiten Öffentlichkeit diese Entschließung auch in ihren Zeitungen bekannt zu geben.“

Ueber die militärischen Verhältnisse der Offiziersstellvertreter und der Feldwebel-Leutnants herrscht in weiten Kreisen noch Unklarheit, weil man im Frieden diese Rangunterschiede im Publikum kaum kannte. Sie traten erst bei der Mobilmachung in Erscheinung. So wird z. B. fälschlich angenommen, die Ernennung zum Offiziersstellvertreter sei das, was man militärisch unter einer „Beförderung“ versteht, andere meinen gar, daß nur ein gerichtliches Verfahren die Ernennung zum Offiziersstellvertreter rückgängig machen kann. Von beiden Annahmen trifft keine zu. Der Offiziersstellvertreter geht aus der Reihe der Unteroffiziere hervor. Seine widerrufliche Beauftragung mit der Wahrnehmung einer Leutnantsstelle ist keine Beförderung. Die Bezeichnung „Offiziersstellvertreter“ stellt daher auch keinen Dienstgrad dar, sondern bringt lediglich zum Ausdruck, daß ein Unteroffizier (Feldwebel, Bizefeldwebel, Wachmeister, Bizewachmeister, Führer usw.) in einer Offiziersstelle vorübergehend als Vertreter verwendet wird. Er muß also jederzeit, wenn sein Kommando beendet ist, und sich anderweitig keine Verwendung für ihn bietet, seinen alten Dienstgrad wieder annehmen. Zukünftig für eine Ernennung zum Offiziersstellvertreter ist der Regiments- und jeder selbständige Bataillons-Kommandeur. Der Offiziersstellvertreter gehört dem Mannschaftsstande an und ist daher Röhungsgefangener. Die mit der Wahrnehmung einer Offiziersstelle beauftragten Unteroffiziere tragen das Portepee, das Offizier-Seltengewehr nebst Offizierskoppel und je nach den Truppengattungen das Abzeichen für Offiziersstellvertreter. Die Nummer und Namenszüge usw. auf den Schulterklappen sind aus gelbem Metall. Den etwa erforderlichen „Rücktritt“ eines Offiziersstellvertreters in seine alte Dienststellung ordnet auf Antrag des Regiments- oder des selbständigen Bataillons-Kommandeurs dessen nächster Vorgesetzter an. Der Rücktritt erfolgt unter Beibehaltung des Offiziersstellgewehrs, und zwar als Feldwebel oder Führer, wenn der Betreffende bereits früher hierzu ernannt war, sonst als Bizefeldwebel. Eine Ernennung zum Feldwebel-Leutnant dagegen ist eine Beförderung. Sie stellt auch nicht eine vorübergehende Beauftragung, sondern einen „dauernden“ Dienstgrad dar. Der beförberte Unteroffizier erhält demzufolge eine „Bestallung“, d. h. eine Urkunde, in der die Beförderung niedergelegt ist. Was für einen Leutnant das Patent des Dienstgrades, das ist für den Feldwebel-Leutnant die Bestallung. Die Beförderung zum Feldwebel-Leutnant geschieht ebenso wie zum Offizier durch Allerhöchste Kabinets-Ordnung. Da der Feldwebel-Leutnant demnach zu den Offizieren zählt, ist er nicht wie der Offiziersstellvertreter Röhungsgefangener, sondern Gehaltsgefangener. Der Feldwebel-Leutnant trägt im Gegensatz zum Offiziersstellvertreter Abzeichen eines Leutnants. Die Kragenschnäpfe sind bei beiden die gleichen. Es sind die großen sogenannten Sergeantenknäpfe.

Stuttgart. In der kürzlich stattgehabten Kriegstagung deutscher Kreditoren berichtete Wiemann-Düsseldorf über die Rohstoffversorgung der Kreditoren, worauf die Versammlung einstimmig dem von ihm gestellten Antrag zustimmte, den Bundesrat zu ersuchen, es möge im Interesse der Kranken und Kinder den Kreditoren gestattet werden, diskontinierliche Gebäude in der Weise herstellen zu dürfen, daß auf 150 Gramm Zucker 6 Eier und 100 Gramm Rohöl oder mehrerlei Stoffe verwendet werden dürfen. Nach einem Referat über die Regelung der Arbeitszeit erklärte sich die Versammlung bereit, an den Bundesrat und den Reichstag eine Eingabe zu richten, wonach die reinen Kreditoren auch nach Friedensschluss, namentlich an Sonntagen, in der gleichen Weise ihre Arbeiten verrichten können, wie vor dem Kriege; alle gemischten Betriebe, also diejenigen, die gleichzeitig Bäckerei und Kreditoren betreiben, sollen als Bäckereien behandelt werden, die dem Gesetz über das Nachtarbeitverbot unterliegen.

Wuppertal, 22. Januar. Heute vormittag brach in der der Landwirtschaftlichen Kreditbank für Wuppertal gehörigen Zucker- raffinerie, welche 800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ein Brand aus, dem das Maschinenhaus und viele andere Betriebs- und Vorratsschäume zum Opfer fielen. Das an der Bahn gelegene Magazin mit großen Vorräten, das Kesselhaus, das Kesselgebäude und das neue Magazin wurden gerettet. Das Feuer dürfte auf Kurzschluss oder Selbstentzündung von Delgerinneln zurückzuführen sein. Der Schaden, der einige Millionen Mark betragen dürfte, ist durch Versicherung gedeckt.

Buntes Allerlei.

Cudenhausen. Donnerstag abend gegen 8.15 Uhr entlud sich über der hiesigen Gegend ein heftiges Gewitter.

M. Giesbach. In einer Wohnung in der Regentstraße wurde die Frau eines im Felde befindlichen Kaufmanns tot aufgefunden. Sie war an Gasvergiftung gestorben und offenbar schon mehrere Tage tot. Der Unglücksfall ist dadurch entstanden, daß die Frau

abends — die Gaslampe, die mit einem Gummischlauch mit der Leitung verbunden war, neben sich — im Bett gelesen hat, daß sie darüber eingeschlafen und im Schlafe mit dem Arm an den Gummischlauch gekommen ist, wodurch sich der Leitungsschlauch ablöste.

Polen. Im Alter von über 93 Jahren ist in Lissa der Vater der beiden Schriftsteller Richard und Fritz Stomronski gestorben.

Jülich. Den harten Betriebsbedingungen auf dem Lugano- und Comer-See muß in kurzer Zeit eine vollständige Einstellung der Schifffahrt folgen, wenn es in den nächsten Tagen nicht gelingt, Kohlen heranzubekommen.

Lugano. In der Artilleriewerkstatt in Biocensa wurden durch Plagen einer Granate zwei Soldaten getötet, eine große Anzahl zum Teil tödlich verletzt.

Wien, 22. Januar. In Wolde sind 120 bis 150 Häuser eingedacht worden. Der Gesamtschaden beträgt gegen drei Millionen Kronen. Wahrscheinlich ist der Brand durch Brandstiftung entstanden, da er gleichzeitig an zwei weit von einander entfernten Stellen ausbrach.

Seattle, 21. Januar. Ein Eisenbahnzug ist 120 Meilen von hier im Gebirge von einer Lawine getroffen worden. Zwei Wagen sind in einen 19 Meter tiefen Abgrund gestürzt; 14 Personen sind tot, viele verwundet.

Potsdam. Im hiesigen städtischen Krankenhaus starb der Geschäftsführer des Menageriezirkus Stollberg, der vor einigen Tagen bei der Fütterung der Löwen am Arm zerfleischt wurde, an den Folgen der Verletzung.

Neuere Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
Preis-Telegramme.

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus dem R. A. Kriegspropagandastab erfährt, ist österreichischerseits bei den Verhandlungen der Waffenstreckung der Montenegriner und bei der Ausführung der abgeklärten Vereinbarung größtmögliche Wahrung beobachtet worden. Die Bevölkerung wird gut behandelt und wo es nötig scheint, versorgt. Die Montenegriner übergaben insbesondere auch 30 f. und f. Offiziere und eine Anzahl Mannschaften, die bisher in montenegrinischer Kriegsgefangenschaft waren. Die Verhütung des Landes schreitet, wie der Berichterstatter sagt, ohne große Schwierigkeiten fort. — Berichte im „Berliner Lokalanzeiger“ stimmen im wesentlichen mit Vorstehendem überein. Wenn die montenegrinische Regierung es für richtig hält, den mit ihr nach Frankreich geflohenen König Nikita einer untrübsamen Handlung zu bezeugen, gleichzeitig aber diesen kleinen Betrag durch militärische Notwendigkeiten zu entschuldigen, so glaubt der „Lokalanzeiger“ im Rechte zu sein, von einem Dokument der Hinterlist zu sprechen. In der Werbung des Herrn Rischke heißt es, die maßgebenden montenegrinischen Faktoren würden das Publikum bald über die Vorgänge, die sich in Montenegro abgespielt haben, aufklären können. Der „Lokalanzeiger“ meint: Vielleicht erfahren wir auch bei dieser Gelegenheit, welche Personen jetzt als die maßgebenden montenegrinischen Faktoren anzusehen sind. Nach dem Bericht der Agency Stefani müsse man annehmen, daß die Geschichte des kleinen Landes jetzt von einem Teil des montenegrinischen Heeres geleitet werden. — Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Das Friedensangebot Montenegros scheint wieder zurückgezogen worden zu sein, oder der alte Nikita hat nicht mehr die Macht, sein Wort einzulösen. Der Erfolg unserer Verbündeten bleibt auch dann bestehen, wenn sie genötigt sind, noch einige Wochen der völligen Säuberung Montenegros zu widmen. Nikita wird sich aber um die milden Friedensbedingungen gebracht haben, die ihm wahrheitsgemäß zugesprochen worden wären. — In der „Post“ heißt es: Die montenegrinische Regierung befindet sich in so merkwürdiger Aufregung von den unter kriegsführenden Völkern sonst üblichen Gebräuchen und Anstandsregeln, daß man sich nicht wundern darf, wenn Oesterreich bei den künftigen allgemeinen Friedensverhandlungen die Ausschaltung dieses Zwergstaates verlangt, dessen Existenz so lange eine Beunruhigung des europäischen Friedens war. Vorläufig aber hat noch das österreichische Schwert ein Wort zu reden und es wird hoffentlich nicht sanft sein.

Der Montag-Tagesbericht.

BB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf sich mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethhof fiel. Drei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front; sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkanriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Wasserflugzeuge haben militärische Anlagen von Dover und Hougham mit Bomben belegt.

BB. Berlin, 24. Januar. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Lustschiffhalle in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Anzeigen-Zell

Holzversteigerung.

Freitag, den 28. Januar 1916, von 10½ Uhr vormittags ab, kommt im Distrikt 20 — Brucher — des hiesigen Stadtwaldes folgendes Holz zur Versteigerung:
Eichen: 4 Stämme 1,07 Hkm.
4 Rm. Pflanzholz.
Buchen: 488 Rm. Scheit- und Knüppelholz.
6500 Wellen.
Birken: 6 Stämme 1,20 Hkm.
19 Rm. Schichtnagelholz, 2 Rm. lang.
Zusammenkunft 9.48 Uhr vormittags am Gasthaus „Chaussee- haus“. Fahrgelegenheit 9.15 Uhr ab Wiesbaden, 9.22 Uhr ab Langenscheidt, 9.26 Uhr ab Badstrasse. Auf Verlangen Kreditlei- willigung gegen Bürgschaft bis 1. Juli 1. Ja.
Wiesbaden, den 21. Januar 1916.
Der Magistrat. J. B. Trops.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden

Freitag, den 28. Januar 1916 aus den Distrikten 33 Mauer- und 31 Odenberg. Buchen: 800 Rm. Scheit- und Knüppel- 84 Hekt. Wellen. Eichen: 2 Rm. Scheit. Zusammenkunft: 10 Uhr Bahnhof Eiserne Hand. 10.15 Uhr am Bahnhof. Nachtrabe.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 26. Januar d. J., vormittags, soll im Stadtwald, Distrikt „Wasserrubens“ versteigert werden:

1. 253 Rmtr. Buchen Scheitholz
2. 45 „ Buchen Prügelholz
3. 3700 Buchen Wellen.

Zusammenkunft vormittags 10½ Uhr vor Kloster Alarental.

Wiesbaden, den 22. Januar 1916.

Der Magistrat.

ZEITUNGSVERLAG:

DIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI GUIDO ZEIDLER BIEBRICH-RHEIN

Gegründet
1862



Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

W.T.B. Telegramme

1. Band 1914/1915.

Das Werk, dessen 1. Band die Zeit vom 28. Juni 1914 bis zum 12. Juni 1915 um- faßt, enthält alle amtlichen Berichte der kaiserlichen Heeresleitungen und Ma- rine-Admiralstäbe, sowie die wichtigsten künftigen Nachrichten über den Krieg. Der 2. Band, der infolge nach Beendigung des Weltkrieges erscheint, umfaßt die weiteren Ereignisse.

Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Jedermann.

Preis des 1. Bandes 50 Pf.

Nach auswärts: 60 Pf. portofrei gegen Voreinsendung des Betrages.

Diebricher Tagespost.

Als Nähr- und Kräftigungsmittel

für Blutarmer, Bleichsüch- tige, Nervöse und Stär- kungsbedürftige n. über- standener Krankheit emp- fehle als sehr geeignet rasch und sicher wirkend

Hämatogen u. Schiffers Eisen lecitihin- Tinktur

in stets frischer bester Ware

Domdrogerie
Wilhelm Otto

Leichbolsstr. 5. Fernr. 618.



NESTLE
Allheuerliche Nahrung
für Kinder und Kranke